Würzburg, 1834


Ex-libris
Charles Atwood
Kofoid
BMC

– 70.. Medicin.

ürzburg, 1834.

Das Wochenbett

in

physiologischer, pathologischer und therapeutischer Beziehung.

Inaugural-Dissertation

der

medicinischen Facultät zu Würzburg

vorgelegt

von

D.r Joseph Zöllner

aus Würzburg.

Würzburg.

Gedruckt bei C. W. Becker's, Universitäts-Buchdruckers Wittwe.

1834.

S.r Wohlgeboren

dem

königlich bayerischen Gerichtsarzte zu Aub

Herrn

Doctor Anton Bayerlein,

seinem väterlichen Freunde und liebevollen Leiter
während seines Bienniums,

so wie

S.r Wohlgeboren

dem

königlich bayerischen Fiscal-Rathe

Herrn

Joseph Brand,

seinem verehrten Onkel

w i d m e t

als ein Zeichen innigster Hochachtung und aufrichtiger Dankbarkeit

diesen ersten schwachen literarischen Versuch

der Verfasser.

Das Wochenbett
in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Beziehung.

I. Abschnitt.
Das Wochenbett in physiologischer Beziehung.

I. Capitel.
Bedeutung des Wochenbetts und regelmäßiger Verlauf desselben.

Das Wochenbett ist jene Zeit des weiblichen Lebens, die anfängt nach der Ausschließung der Frucht, und dauert bis alle Erscheinungen, die die Schwangerschaft in den Genitalien mit sich brachte, wieder verschwunden sind; oder Wochenbett ist jene Periode des weiblichen Lebens, in der das Weib in jenen Zustand wieder zurückkehrt, aus dem es durch die Empfängniß ausgetretten war.

Was mit der Ausschließung der Frucht begann, das vollendet sich im Wochenbett, erst nach dem Wo-

chenbett fängt die Gebärmutter an ihr eigenes Leben wieder zu führen, während in der Schwangerschaft das Leben der Gebärmutter mit dem Leben des Eies eins ist. Durch die Geburt geschieht die Ausstoßung des ganz reifen Eies, und zugleich eine Enthüllung. Das Wochenbett ist ein fortgesetzter Prozeß der Geburt.

Nach vollendeter Geburt ist die erste Erscheinung, die sich dem Beobachter kund gibt, eine allgemeine Erschöpfung in Folge der Anstrengung bei dem eben geendigten Geburtsgeschäfte. Dieß Gefühl der Erschöpfung verliert sich jedoch bald, wenn die Geburt anders der Natur gemäß war, und es nicht ein pathologischer Zustand ist, von dem Ramsbotham *) zwei Arten unterscheidet, nemlich eine große Schwäche kurze Zeit nach der Geburt und ein Unwohlseyn ohne Schmerz, ohne Blutung, ohne mögliche Beschreibung des Zustandes. Er sucht hier die Ursache in dem Mangel einer gehörigen Stellung der vom Druck befreiten Organe des Unterleibs, der einen höchst traurigen Einfluß auf Gehirn und Nerven habe, verbunden mit Gram über den Tod des Kindes, da sich dieser Zustand meist bei solchen zeige, welche todte Kinder geboren. Dieser Zustand ende meist mit dem Tode. Verschieden von dieser Schwäche, sagt er, sey eine Schwäche mit Ohnmachten in Folge zu stürmischer Geburtsthätigkeit und zu schneller Entleerung des übermäßig ausgedehnten Unterleibs bei sehr viel Wasser, großen Kindern, wogegen vorsichtig angelegte Bauchbinden das beste Mittel seyen.

---

*) Ramsbotham, Practical observations. London 1821.

Dieß physiologisch begründete Gefühl der Ermüdung führt die Wöchnerin zu einem sanften Schlafe, dem bei nicht verbietenden Umständen und sorgsamer Warte sich die Wöchnerin überlassen kann, der eine nothwendige Bedingung zu seyn scheint, die Rückbildung des Uterus einzuleiten, so wie alle übrigen Veränderungen im Wochenbette. Nach dem Erwachen aus demselben fühlt sich die Frau erquickt, und genießt nun die Wonne, ihrem Kinde zum erstenmale die mütterliche Brust zu reichen.

Es treten nun in dieser Periode wichtige Veränderungen ein, so kehrt die Gebärmutter zu ihrem vorigen Volumen, ihrer vorigen Gestalt und Lage zurück, so die Scheide und äußern Geschlechtstheile, so treten nun drei Sekretionen auf, der Wochenfluß, die Wochenschweiße und die Laktation, und diese eintretenden Sekretionen sind nothwendig, denn während der Schwangerschaft ist ein Ueberfluß von Säften da in den Beckenorganen, besonders häufte sich eine große Blutmasse an. Durch die aufhörende Funktion der Beckenorgane und ihre Zusammenziehung wird sie überflüßig und verdrängt. Es läßt sich aber leicht begreifen, daß durch die Blutgefäße nur ein kleiner Theil dieser Säfte in den allgemeinen Kreislauf zurückgeführt werden kann, daß also demnach eine Blutüberfüllung eintreten müßte, und in Folge davon Krankheiten und Congestionen nach andern Organen, und daß also die Natur einen andern kürzern Weg suchen mußte, um diesen üblen Folgen vorzubeugen.

Die körperlichen Veränderungen nun, die wir an einer Wöchnerin wahrnehmen, sind:

Die Gebärmutter zieht sich zusammen, ihre Größe verringert sich; man findet sie nach der Geburt als eine

harte feste Kugel etwas rechts über der Schambeinverbindung. Doch zeigt sich hievon eine Ausnahme bei Erstgebärenden, hier zieht sie sich oft so rasch zusammen, daß man sie oft schon mehre Stunden nach der Geburt nicht mehr fühlt. Bei Mehrgebärenden jedoch fühlt sie sich noch gegen den sechsten Tag wie angegeben. Die Vaginalportion steht nach der Aushöhlung des Kreutzbeins, nicht wie bei Unschwangern in der Mitte des Beckens, nach 3 bis 4 Wochen ist sie noch da zu finden, und erst nach 6 Wochen nimmt die Gebärmutter ihre vorige Gestalt wieder an, so auch die Vaginalportion, man findet sie da wieder gegen $\frac{3}{4}$ Zoll lang; allein aus dem einmal schwanger gewesenen Uterus wird doch nie mehr ein jungfräulicher, und nur, wenn die Frau sehr lange nicht mehr geboren hat, mögen sich an ihr die Zeichen statt gehabter Geburt verwischen.

Die äußere Gestalt des Uterus betreffend: sie zeigt sich platt, und an der Vaginalportion zeigen sich Einrisse, sie ist dick, schwielig, die innere Fläche zeigt noch die offenen Venenmündungen, theils noch Stücke von der Decidua und Placenta foetalis.

Diese Verkleinerung des Uterus hat zum Grunde einmal Zusammenziehungen, Nachwehen. Man wollte mit Unrecht diese Erscheinungen in das Gebiet der Pathologie der Geburtshülfe weisen. Diese Wehen sind periodisch, sie kommen und vergehen; während einer Nachwehe wird die Gebärmutter härter, weicher ist sie außerhalb derselben. Je schneller die Geburt war, desto stärker sind diese Nachwehen, weil die Gebärmutter da keine Zeit hatte, sich gehörig zusammen zu ziehen; eben so je größer dieselbe ausgedehnt war, denn hier muß sich die Gebärmutter mehr zusammenziehen, daher sind sie auch stärker, wenn die Frau Zwillinge geboren

hat, und wenn die Geburt durch Kunst vollendet werden mußte.

Unter jeder Wehe wird etwas Blut ausgestoßen. So lange sie dauern, kommt kein Lochienfluß, je länger sie dauern, desto später kommt die Wochensekretion. Je länger sie dauern, desto größere Zwischenräume machen sie, desto schwächer werden sie. Von den von diesen zu unterscheidenden falschen Wehen wird im pathologischen Theile die Rede seyn.

Es geschieht diese Verkleinerung ferner durch den lebendigen Tonus. Das Organ hat nun seine Bestimmung erfüllt, es ist wieder außer Thätigkeit für das Geschlecht gesetzt, und schrumpft gleichsam zusammen. Dabei finden sich Blutungen ein. Durch die Zusammenziehung der Muskelfasern werden auch die Gefäße des Uterus zusammengezogen, und so das in ihnen enthaltene Blut zum Theil ausgestoßen, zum Theil dem individuellen Organismus zurückgegeben, es muß Blutung eintreten, denn da die schwangere Gebärmutter 90mal mehr Blut enthält als die unschwangere, und nicht alles Blut in den Körper zurückkann, so muß es nach außen gehen, nnd wir sehen daher in den 10—12 ersten Stunden nach der Geburt Blut abgehen, ja man sah es bei umgestülpter Gebärmutter wirklich aus den offenen Gefäßmündungen ausfließen.

Eine weitere Rückbildung erleidet ferner die Scheide. Sie ist in den ersten Tagen nach der Geburt noch sehr erschlafft, kalt, faltenlos, nimmt jedoch im Wochenbett nach und nach ihre Falten wieder an. Dieß ist eine lebendige Aktion, geschieht schmerzhaft; sie beginnt ihre Contraction schon beim Ausstoßen des Kindes, denn sie hilft dazu. Dieß wird besonders klar bei Geburten, wo der Kopf zuletzt kommt.

Nach 6 Wochen hat auch die Scheide ihre vorige Beschaffenheit so ziemlich wieder erlangt. In diese Zeit der Zusammenziehung der Scheide fällt auch die der besten Heilung der Vorfälle.

So wie nun die Scheide sich zusammen zieht, so thun es auch die äußern Geburtstheile, so auch das Mittelfleisch. Zur Zeit der Geburt ist es 6—7 Zoll ausgedehnt, ja d'Outrepont sah es zu 9 Zoll ausgespannt, nach der Geburt geht es zu 3 Zoll und später noch mehr zurück. Daher sind auch Dammrisse, selbst wenn sie mehrere Zolle betragen, nicht so gefährlich, denn ein Riß von etwa 3 Zollen bei der Geburt beträgt nachher kaum einen halben, nur wenn sie bis zum After oder nahe an ihn hingehen, sind sie zu berücksichtigen, und würden die blutige Naht erfordern.

So wie nun die Gebärmutter sich zusammenzieht, so entsteht auch ein neues Verhältniß zwischen ihr und den Gedärmen. Die Gedärme, bisher des Drucks gewohnt, erleiden ihn nun nicht mehr, daher entsteht in diesen Theilen ein unangenehmes Gefühl, und da vorher viel Blut zur Gebärmutter floß, diese aber nun nicht mehr so viel Blut bedarf, so geht es nun zum Theil zu den Gedärmen, und daher die größere Neigung zur Entzündung in diesen. Der Unterleib zeigt Falten, Flecken, die sich auch erst im Verlaufe des Wochenbetts und später verlieren.

Die Varices, die sich bei Schwangern finden, verschwinden ebenfalls sehr bald nach der Geburt. Man sagt, weil der Druck der Gebärmutter auf die großen Gefäße aufhöre. Doch häufig senkt sich der Uterus wenig, und drückt so nicht auf die Gefäße, auch kommen manchmal Varices schon in den ersten 3—4 Wo-

chen nach der Empfängniß vor, und wir finden dieselben auch am Bauche, an den obern Extremitäten.

Unsere Meinung ist, daß das Vorhandenseyn der Varices zusammenfällt mit der eigenthümlichen Beschaffenheit des Bluts bei Schwangern. So finden wir bei Frauen, die schon oft schwanger waren, daß sie gar nicht verschwinden, so lange die Empfänglichkeit dauert, und sie nehmen nur ab, so bald die Beschaffenheit des Blutes eine andere war, daher sind die äußerlich angewandten Mittel zu ihrer Vertreibung schädlich, z. B. Binden, es werden dadurch Congestionen nach andern Theilen verursacht; Aderlaß, strenge Diät thut die besten Dienste.

Eben so verschwindet das Oedem nach der Geburt.

Auch die Brüste erleiden Veränderungen, sie sind nun mäßig groß, mit bläulichen Adern durchwebt, die Warzen stehen hervor. Schon während der Schwangerschaft turgeszirten die Milchgefäße, jetzt um so stärker und sezerniren nun die Milch.

Aber auch im psychischen Leben finden wir im Wochenbette Veränderungen. Die Wöchnerin ist träge im Geist, gleichgültig fur Alles, außer für ihr Kind. Viele sagen, sie hätten die ersten Tage kein Gedächtniß. Auch in den Sinnesorganen findet man Veränderungen, die Wöchnerin kann äußern Reitzen wenig Widerstand leisten, sie verträgt kein Licht, es thut ihr weh, sie kann keine starken Gerüche vertragen, sie ist empfindlich gegen alles rauhe Berühren, sie will weich liegen, besonders Kälte fühlt sie sehr, und die meisten Wochenbettskrankheiten kommen von Verkältung her. Auch der Geschmack ist verändert, sie verträgt keine reitzenden Speisen. Alles Geräusch ist ihr zuwider, so

ist sie auch empfindlich gegen psychische Eindrücke, daher auch so viele psychische Krankheiten ihren Grund im Wochenbette haben.

II. Capitel.

Behandlnng der Wöchnerinnen.

Diese Periode des weiblichen Lebens ist wichtig für den Arzt, wegen der Krankheiten, die hier auftreten; denn in keiner Geschlechtsperiode des Weibes sterben mehr Frauen als in dieser. Wir erinnern nur an zwei Krankheiten, das Kindbettfieber und den Kindbettwahnsinn. Es sterben weit mehr Frauen als Wöchnerinnen als Schwangern, weil im Wochenbette unbedeutende Momente dazu gehören, um die Mutter erkranken zu machen.

Wir sehen in dieser Periode zwei Prozesse, einen Prozeß in der individuellen Sphäre, und einen andern in der Geschlechtssphäre, beide aber sind innig mit einander verbunden. Das Wochenbett ist eine rückgängige Metamorphose, das Leben nimmt hier wieder eine andere Richtung an, so treten hier wieder Krankheiten ein, die während der Schwangerschaft verschwunden waren, so heilen hier Krankheiten, die während der Schwangerschaft nicht geheilt werden konnten. Wir erinnern an Schwindsucht und Knochenbrüche.

Eine der Wöchnerin zuträgliche Behandlungsweise und Pflege aufzuführen, sey hier unsere Aufgabe.

So wie die Geburt vorüber ist, sehnt sich die Mutter nach Ruhe, man gönne dieselbe dem ermüdeten Weibe, sie ist ihr die höchste Erquickung. Man sagt

wohl, man soll eine Wöchnerin wenigstens 3—4 Stunden nach der Geburt nicht schlafen lassen, allein hier muß man Umstände erwägen.

Ging die Geburt langsam, ist die Gebärmutter fest, so kann man die Mutter schlafen lassen, denn da ist kein Blutfluß zu fürchten; ging aber die Geburt schnell, mußte die Frau durch Kunst entbunden werden, ist sie eine mehrgebärende, waren Zwillinge da, dann wäre es wohl gut, wenn die Mutter sich des Schlafs erwehrte, wiewohl man es auch hier gestatten kann, wenn die Mutter eine sorgsame Wärterin hat, fehlt diese aber, wer wird dann noch der Frau das Schlafen wehren?

Ein Hauptaugenmerk sey die Sorge für die äußern Umgebungen. Die Wöchnerin liebt Ruhe; daher sey das Wochenzimmer abgelegen, im ruhigsten Theile des Hauses, es sey nicht zu groß, doch mäßig hoch, die Temperatur gemäßigt, es sey so eingerichtet, daß nicht Thür gegen Fenster gehen, wenigstens liege die Frau nicht in dieser Richtung, so daß Zugluft sie berühre. Das Licht thut ihr weh, daher sorge man für ein nur mäßig erhelltes Zimmer, am besten die Fenster mit grünen Vorhängen behängt. Sie liegt gerne weich und bequem; daher sorge man, daß das Bett gut sey, ohne Falten, nicht feucht, immer trocken, man bedecke die Frau nicht so schwer, damit nicht zu heftige Schweiße entstehen, und versehe das Bett zur möglichsten Haltung der Reinlichkeit mit einem Wachstuche.

Vor Allem aber sehe man darauf, daß das Gemüth der Wöchnerin Ruhe habe, daher entferne man Alles, was sie heftig bewegen könne, man zeige ihr

nicht gleich nach der Geburt ihr Kind, denn meistens sehen die Kinder unförmlich aus, blau, mit Kopfgeschwulst. Ist das Kind todt geboren, sage man es der Mutter nicht gleich; man entferne aus dem Zimmer ungeliebte Personen, schone die Mutter mit Nachrichten, sie seyen welche es wollen, freudige oder traurige, man untersage ihr Lesen, Schreiben, das Vornehmen weiblicher Arbeiten, man schütze sie vor Aerger, Schrecken.

Auf oben angegebenem Lager verweilt nun die Wöchnerin, bis der blutige Wochenfluß vorüber ist, also gegen 5—6 Tage, doch versteht sich, daß, so wie das Bett feucht ist, es mit frischer Wäsche versehen werden muß. Nach dieser Zeit kann sich die Wöchnerin schon einige Stunden außer dem Bette aufhalten, und diese Zeit täglich verlängern; doch bleibt Ruhe, Schlaf und keine Anstrengung die Hauptsache zur Erhaltung der Gesundheit.

Verläßt die Wöchnerin ihr Bett, so sey sie warm und bequem gekleidet; hat der Leib Falten, so legt man eine Leibbinde an, doch nicht zu fest, und wäre eigentlich nur anzuwenden bei Mehrgebärenden, bei Wöchnerinnen von schlaffer Constitution, und wo das unbehagliche Gefühl, erregt durch den aufhörenden Druck des Uterus auf die Gedärme, sehr stark wäre. Bei Erstgebärenden verschwinden diese Falten bald von selbst.

Hinsichtlich der Speisen, so bedarf die Wöchnerin deren in den ersten Tagen sehr wenig, und was sie erhält sey nährend, leicht verdaulich, nichts Blähendes, nichts Erhitzendes. Daher Wassersuppe, später dünne Fleischbrühsuppe, etwas weißes altes Brod, denn

gibt man ihr viel, so bekommt sie leicht Erbrechen, Durchfall, was leicht Grund zu Metritis, Peritonitis werden kann. Später gibt man dann Suppen von Sago, Reis, Fleischbrüh mit Eiern. Zum Getränke leichte Theeaufgüsse, damit die Hautausdünstung befördert werde, Limonade, Mandelmilch, Eibischthee, Pomeranzenblüthenwasser, doch immer lauwarm oder den in manchen Ländern 'gebräuchlichen Thee, aus rad. gram. und rad. liquir.

Je länger sich die Frauen halten, desto besser bekommt es ihnen. Mütter, die stillen können, dürfen mit dem fünften Tage schon etwas stärkere Kost zu sich nehmen, allein nicht Stillende müssen sich bis zum Verschwinden der Milch mit Wassersuppe, Thee, überhaupt dünner Kost begnügen.

Allein nicht nur in dem beschränkten Zeitraume des Wochenbettes, sondern während der ganzen Stillungsperiode muß Rücksicht auf die Nahrungsmittel genommen werden, denn viele Speisen haben Einfluß auf die Milch, so sind besonders immer grobe, blähende Nahrungsmittel nachtheilig.

Man sehe ferner auf die Hautausdünstung; die Haut der Wöchnerin dünste immer leicht, man halte dieselbe deßhalb immer in einer gleichmäßigen Temperatur, decke sie nicht so sehr und mit nicht so schweren Decken zu, damit ;nicht zu heftige Schweiße und so Friesel entstehe, doch halte man sie auch nicht zu kühl, damit nicht Verkältung und die so nachtheiligen Folgen derselben kommen. Man gebe dabei leichtes, diaphoretisches Getränk.

Eine weitere Sorge verdient die Stuhlausleerung. In den ersten Tagen haben die Frauen oft 3—4 Tage

lang Verstopfung. Man schlage hier nicht gleich mit Abführmitteln drein, denn es thut dieß nichts, es ist nicht so viele Oeffnung nothwendig. Reizende Abführmittel hier gegeben, möchten leicht zu Kindbettfieber führen. Später jedoch ist es nothwendig, eine gehörige Stuhlauslehrung zu unterhalten, dieß geschieht am besten durch erweichende Klystiere alle 36 Stunden, doch hüte sich jede Wöchnerin vor Pressen beim Stuhlgange.

Die Ausleerung des Urins betreffend, so muß auf dessen regelmäßige Ausleerung schon in den ersten Tagen gesehen werden, weil der Druck der angefüllten Blase auf den Uterus nachtheilig seyn möchte. Findet diese Ausleerung nicht freiwillig statt, z. B. wegen starker Geschwulst dieser Theile, so muß man den Catheter anwenden.

III. Capitel.

Vom Lochienflusse.

Gleichzeitig mit der Zusammenziehung des Uterus kommt Sekretion aus demselben, der Wochenfluß.

Es ist dem schwangeren Weibe eine Plethora ganz eigenthümlich, die Hämatose ist während der Schwangerschaft sehr verstärkt, so auch das Reproduktionsgeschäft, wie ließe sich sonst erklären, daß Frauen z. B. bei placenta praevia so viel Blut verlieren könnten, und doch nicht bedeutend abnehmen, daß Frauen wenig Nahrung zu sich nehmen oder Alles wegbrechen ohne bedeutend abzumagern, und doch gutgenährte Kinder auf die Welt bringen. Dieß ändert sich nun im Wo-

chenbette, denn vorher brauchte die Mutter das Uebermaß von Säften nicht für ihr Leben allein, sondern auch zur Ernährung des Uterus und der Frucht; ist nun die Frucht ausgestoßen, so ist ein großer Theil dieser vielen Säfte überflüßig, es läßt sich eben nun nicht denken, daß alle diese Säfte durch die Gefäße wieder in den natürlichen Kreislauf zurückgingen, ein weit kürzerer und leichterer Weg zeigt sich ihnen durch Uterus und Scheide nach Außen.

Geschieht nun diese Ausleerung des Säfteüberflusses nicht, so wird die Frau krank, es kommen Congestionen nach inneren Organen, in Folge davon Ergießungen in denselben, die meist tödtlich werden.

Aus der Nothwendigkeit einer allgemeinen Entleerung fließt schon die Natur des Wochenflusses, aber noch mehr erkennen wir den Grund seines Daseyns, wenn wir das Weib in all seinen Entwicklungsperioden betrachten, es überall beobachten, wo es geschlechtlich auftritt.

Wir sehen die Geschlechtsorgane des Weibes Stoff nach außen abgeben, überall treten sie als absondernd auf; wo sie geschlechtlich auftreten, so wo sie zum erstenmale geschlechtsthätig erscheinen, zur Zeit der Pubertät zeigt sich ihre Absonderung in dem Sekretum der monatlichen Reinigung, so wenn der Beischlaf vom Weibe mit Lust vollzogen wird, zeigt sich die Scheide feucht, und was ist die Empfängniß anders als eine Gabe nach außen? denn daß das Ei im Uterus liegen bleibt, ist rein etwas Zufälliges. In der ersten Geburtszeit zeigt sich reichliche Schleimabsonderung aus der Scheide. So tritt nun auch hier im Wochenbette das Weib geschlechtlich auf, denn es gehört das Wochen-

bett zur Geschlechtsthätigkeit, ja es ist hier die größte Thätigkeit im Geschlechtssysteme, und so muß auch hier das Weib Stoff abgeben.

Anfangs ist diese Sekretion Blut, ähnlich dem Menstruationssekretum, es kommt aus den Adern. Burdach und andere sagen: es komme aus zerrissenen Gefäßen. Carus sagt, es komme aus den offenen Venenmündungen, und das ist sicher der Fall. Blut muß aus den Gefäßen fließen, wenn die Gebärmutter sich zusammenzieht. Später wird das Sekretum dem Blutwasser ähnlich, und noch später ist es mehr schleimig, nur von kleinen Blutstreifen durchzogen, hat einen eigenthümlichen Geruch und enthält Eiweisstoff.

Die Absonderung nun dauert sechs Wochen, doch richtet es sich sehr nach der Individualität, besonders steht sie im Verhältniß zur Menstruation. Hatte eine Frau die Menstruation schwach, so ist auch der Wochenfluß schwach, und so umgekehrt. Je früher die Wochenschweiße kommen, und je stärker, desto schwächer ist der Fluß; je früher die Laktation kommt, desto mehr mindert sich der Fluß. Frauen, die ihre Kinder trinken lassen, haben den Fluß geringer, in Ländern, wo Temperaturverhältnisse mehr die Haut reizen, sind die Wochenschweiße stärker und der Fluß geringer und hört eher auf. Je länger die Nachwehen dauern, desto stärker ist er, auch dauert der Fluß länger, wenn Frauen reife Kinder geboren haben, als unreife.

Diese Sekretionen, der Wochenfluß, die Wochenschweiße und die Laktation stehen in einem innigen Wechselverhältnisse zu einander, aber sie ersetzen sich nicht. Quantitativ ersetzen sich diese drei Sekretionen, aber nicht qualitativ. So wenn der Kindbettfluß stark

ist, so sind Laktation und die Wochenschweiße gering, und so umgekehrt, aber auch der stärkste Fluß macht die Laktation und die Wochenschweiße nicht unentbehrlich.

Burdach sagt: der Wochenfluß sey nur dem menschlichen Weibe eigenthümlich, allein es ist nicht so, wir finden Aehnliches bei Kühen und Schaafen, so wie wir auch ein Analogon bei Menschen und Thieren finden.

IV. Capitel.

Von den Wochenschweißen.

Ohne Wochenschweiße bleibt keine Wöchnerin gesund. Es ist dieß eine peripherische Thätigkeit durch die Zurückgabe des Uebermaßes an Stoff. Durch den Säfteandrang gegen die an der Oberfläche gelegenen Brüsie und des dadurch über die ganze Hautfläche sich verbreitenden Nervenreizes geschieht eine Aufregung im Gefäßsystem, und diese Aufregung kritisirt sich durch die Haut als Schweiß.

Man kann hier sagen, es ist dieß eine zu pathologische Erklärung, allein sehen wir nicht bei jeder gewöhnlichen Anstrengung, wo das Gefäßsystem etwas mehr in Thätigkeit versetzt wird, daß Schweiß ausbricht? Und dann, was dem Weibe eigenthümlich ist, das tritt besonders hervor, wenn es geschlechtlich beschäftigt ist. Warum nun auch durch die Haut-Ausscheidung geschieht, davon liegt der Grund in der Eigenthümlichkeit der Haut beim Weibe. Das Weib hat eine feinere Haut, die leicht Stoffe durchläßt, sie ist

immer mehr dünstend als die des Mannes, es erhält das Weib dadurch einen Ersatz für die kleinern Lungen, und die dadurch beschränkte Absonderung in ihnen, und dann ist der Consens nicht zu verkennen zwischen der Schleimhaut der Gebärmutter und der allgemeinen Bedeckung, und dann, wie schon erwähnt, tritt das Eigenthümliche des Weibes besonders stark in seinen Geschlechtsverrichtungen auf. So sehen wir die Haut des Weibes stärker dünsten zur Zeit der Menstruation. So erkennen manche Weiber die Empfängniß durch den bei mit Gefühl gepflogenen Beischlafe allgemein ausbrechenden Schweiß. So schwitzt das Weib allgemein und sehr viel in der Schwangerschaft, so stark in der dritten Geburtsperiode. So sehen wir das Kindbettfieber sich durch Schweiß entscheiden. Wir sehen auch, daß gerade zur Zeit von Geschlechtsverrichtungen die Weiber am meisten erkranken, jede unbedeutende Verkältung, die sonst nichts schadet, macht das Weib zur Zeit der Menstruation krank, weil hier die Haut empfänglicher für diese schädlichen Eindrücke ist. Diese Wochenschweiße dauern 3—4 Tage, und kommen erst, wenn die Gebärmutter zu einiger Ruhe gelangt ist, wenn die Nachwehen zu Ende sind.

V. Capitel.

Von der Milchsekretion.

Es kommt nun die dritte Ausscheidung in Betracht nämlich die durch die Brüste.

Es ist der Consens der Brüste mit dem Uterus wohl keinem Zweifel unterworfen, wenn auch von den

Anatomen durch ab und zugehende Nervenfasern nicht nachgewiesen, so ist er doch dargethan durch den Consens der Verrichtungen. Die Brüste treten thätig auf als Absonderungsorgane blos im Wochenbette. Das plastische Leben geht zum Theil von der Gebärmutter auf die Brüste über, doch ebenfalls erst, wenn erstere etwas zur Ruhe gelangt ist.

Dieser Uebergang geschieht allmählig und meist unter Fieberbewegung. Dieser Fieberschauer, Milchfieber ist nicht nothwendiger Begleiter des Wochenbettes, wiewohl wir sehen, daß bei jeder Entwickelung das Blutsystem einigen Antheil nimmt, so sehen wir dieß beim ersten Zahnen der Kinder, so tritt Fieberreizung ein beim ersten Eintritt der Menstruation, so erkennen manche Frauen, durch eingetretenen Fieberschauer beim Beischlafe die Empfängniß. So kommt es oft bei Frauen, daß gleich nachdem die Frucht ausgestoßen ist, sie ein heftiger Schüttelfrost befällt, der oft Convulsionen ähnelt, besonders wo Frauen schnell gebären. Diesem Froste nun folgt Hitze und Schweiß, und das ganze Fieber macht seinen Verlauf oft in sechs bis acht Minuten durch. Doch wir sagen, daß es nicht nothwendig ist, daß das Blutsystem sein Antheilnehmen so deutlich kund gebe, es kann nur ein leichter vorübergehender Schauer dieß andeuten. Geschieht jedoch die Milchsekretion plötzlich, so kommt dieß Fieber deutlich, so auch, wenn das Kind spät angelegt wird.

Bei regelmäßigem Verlaufe hat es nicht viel auf sich, es beginnt mit Frost, der längstens 1—2 Stunden dauert, dann kommt glühende Hitze und Schweiß. Während des Frostes sistiren die Wochenschweiße und der Fluß, beim Hitzestadium stellen sie sich wieder ein, auch die Brüste schwellen stärker an,

und die Milch rinnt aus. Doch nicht immer muß es zur Ausrinnung der Milch kommen, es kommt blos zur Se- nicht zur Exkretion, und es ist genug, um die Frau vor Krankheiten zu schützen, wenn es nur zur Thätigkeit in den Brüsten kommt, zur Knotenbildung. Je reichlicher die Sekretion der Milch ist, desto schwächer sind die übrigen.

Der allgemeinen Ansicht, daß jede Wöchnerin in den ersten Tagen nach ihrer Entbindung von diesem Schauer, Milchfieber befallen werden müßte, wurde in der neueren Zeit widersprochen. Abgesehen davon, ob dieß Widersprechen so ganz gegründet war oder nicht, so muß doch zugegeben werden, daß diese Ansicht sehr nachtheilig war, weil viele gefährliche Krankheiten im Wochenbette übersehen wurden, die in ihrem Entstehen leicht hätten geheilt werden können, wenn nur der Arzt sie nicht für Milchfieber erklärt hätte, die man von keiner Bedeutung hielt.

Wir wollen hier einige Ansichten in Betreff dieses Milchfiebers anführen:

Schon Van Swieten sagt, daß es wohl geschehe, daß im Wochenbette manche fieberhafte Zufälle sich einstellten, allein er läugne, daß diese vorübergehenden Schauer, die von keiner Bedeutung wären und durchaus keinen Einfluß auf das allgemeine Befinden äußerten, ihren Grund in dem Sekretionsprozesse der Milch hätten. Es ließen sich diese Fieberbewegungen viel leichter durch die lange Dauer der Geburtsarbeit oder andern Schädlichkeiten, z. B. Blutverlust, Gemüthsbewegungen, schlechte Diät, Erkältung erklären.

Joerg und Horn sagen: „Wo alles dem Wochenbett Schädliche entfernt gehalten wird, da erscheint

auch kein Milchfieber. Die Milchsekretion sey ja etwas Natürliches, und geschehe nach gleichen Gesetzen, wie jede andere Sekretion, es könne das Milchfieber also nicht von Milchsekretion abhängen, ja um so weniger, denn oft seyen die Brüste schon mit Milch gefüllt, oder es sey schon während der Schwangerschaft Milch ausgeflossen, und das Milchfieber erscheine erst. Jörg*) glaubt, es sey ein Wundfieber und zeige sich bei wunden Brustwarzen oder bei zu vieler Milch, zu starker Ausdehnung der Milchgefäße, wodurch ein entzündungsartiger Zustand bewirkt werde.

Schmidtmüller sieht darin jeden geringen Grad von Fieber in den ersten Tagen des Wochenbettes von verschiedener Art und Bedeutung, sieht den Laktationsprozeß in der weiblichen Sphäre gegründet, und daher auch keinen Grund, ihn als Fieber erzeugendes Moment hinzustellen.

Carus**) sagt: „Wenn man genauer nachspüre, woher diese Zufälle entstünden, so fände man, daß sie sehr verschieden seyen, sich aber auch nicht verkennen ließe, daß sie durch eine vermehrte Reizbarkeit des Gefäß- und Nervensystems bedingt würden, die Begleiterin einer jeden bedeutenden Umänderung im Organismus sey."

Buchheim***) läugnet die Existenz des Milchfiebers ganz. Andere erklären die Wochenschweiße für Kriesen des Milchfiebers, was aber falsch ist, indem

---

*) Handbuch der Krankheiten des Weibes.

**) Gynäkologie.

***) Allgemeine medizinische Annalen. Mai 1823.

oft schon vor dem Milchfieber sich die Wochenschweiße zeigen.

Wir stimmen der Ansicht von Carus bei, wie wir schon angaben; auch zeigte die Erfahrung, daß bei angemessenem diätischen Verhalten keineswegs jede Wöchnerin von der Krankheit befallen werde, bei reizbaren Subjekten hingegen, auch beim besten Verhalten sich Spuren der Krankheit zeigten, indem die vorgehenden Veränderungen im Organismus zu bedeutend seyen.

Die Periode der Laktation hat nun eine bestimmte Dauer; tritt die Reinigung nicht ein, so dauert sie gewöhnlich 9 Monate, so lange als die Schwangerschaft gedauert, und so lange soll auch die Mutter ihr Kind trinken lassen, denn auch so lange wird es währen, bis die ersten Zähne sich zeigen, läßt man es länger trinken, so wird es, weil es nun schon stärkerer Nahrung bedarf, schwach, es kommen Unterleibskrankheiten, die Kinder laufen nicht so bald. Mit dem Ausbruch der ersten Zähne kommt auch Speichel.

Erscheint während der Laktation die Reinigung, so ist es nicht gut, denn sie soll in der Regel nicht erscheinen, so lange die Laktation dauert. Ist aber die Menstruation da, und man läßt, so lange sie dauert, das Kind trinken, so wird das Kind unruhig, die Milch schmeckt ihm nicht, es bricht sie.

Die Zeichen einer guten Milch sind: Ihre Farbe ist rein weiß, nur wenig in's bläuliche spielend, sie ist dicklicher als Wasser, so daß ein Tropfen auf dem Nagel des Daumens gebracht nicht ablauft, ein Tropfen in reines Wasser gebracht, muß nur nach und nach zu Boden fallen, uud eine schöne Wolke bilden,

sie darf keinen Geruch haben. Unter allen Milcharten ist Frauenmilch die spezifisch leichteste.

Während der Laktation empfangen die Weiber, wenn sie nicht sehr empfänglich sind, selten, hat aber eine Frau ihre Reinigung während des Säugens bekommen, oder hat sie von neuem empfangen, so ist es am beßten, wenn sie das Kind abgewöhnt.

VI. Capitel.

Von der Pflege der äußeren Geburtstheile, der Brüste. Vom Stillen.

Schon durch das allgemein angegebene Verhalten werden sich die äußern Geburtstheile auf ihren frühern Zustand zurückbilden. Außerdem ist hier vorzüglich zu empfehlen Reinlichkeit, öfters Wechseln der Unterlagen, mehrmaliges Waschen der Geburtstheile mit lauwarmem Wasser oder infus. Serpill. Wo der Fluß stark ist, Injektionen von aromatischen Aufgüssen. Doch ist immer darauf zu sehen, daß beim Wechseln der Wäsche, beim Waschen keine Verkältung eintrete.

Das Stillen betreffend, so stimme ich der Ansicht aller Geburtshelfer bei und führe die Worte von Carus an, welcher sagt:

> „Eine jede gesunde Mutter muß ihr Kind selbst stillen, und wir erklären hiemit das Benehmen der Aerzte und Mütter, welche ohne einen hinlänglichen Grund das Stillen nicht erlauben und unternehmen, oder sogleich bei kleinen Beschwerden abbrechen, für gänzlich naturwidrig und sündhaft.“

Keine Nahrung ist dem Kinde so zuträglich, wie die eigene Muttermilch, schon in den frühesten Zeiten erkannte man dieß an; daher auch der Wunsch, es möchten alle Mütter ihre Kinder selbst stillen soviel möglich. Doch gibt es allerdings Fälle, wo Mütter ihre Kinder durchaus nicht stillen können, so namentlich bei Anlage zur Schwindsucht. Die meisten neueren Aerzte finden das Selbststillen bei Anlagen zu Brustkrankheiten contraindizirt, und wie wir glauben mit Recht, und nicht allein der Mutter, sondern auch des Kindes wegen, dessen Constitution man, bei Anlage der Mutter zur Schwindsucht, durch die Milch einer guten Amme sollte zu bessern suchen. Es möchte das Selbststillen schon zu widerrathen seyn allen ärgerlichen und reizbaren Frauen, da jede Gemüthsbewegung der Mutter für den Säugling sehr nachtheilig ist. Man soll ferner nie ein Kind an einer Mutter oder Amme saugen lassen, deren Milch einen fremdartigen Geruch hat, eben so nicht an einer Amme, die schon ein Jahr gestillt hat, die schon wieder menstruirt ist. Zwar ist es nicht immer dem Kinde nachtheilig, wenn die Frau die Menstruation hat, allein warum will man denn warten, bis sich der Schaden am Kinde kund gibt? Ueberhaupt sey man in der Wahl einer Amme vorsichtig. Oft verschwinden während der Schwangerschaft Krankheiten, z. B. Krätze, man glaubt die Amme ganz gesund, sie säugt das Kind einige Tage lange, und die Krätze bricht plötzlich in vollem Maße aus. Man nehme nie eine ganz unbekannte, eine liederliche, ausschweifende, eine jähzornige. Wie schwer es sey, eine tüchtige Amme zu erhalten, wird man aus diesen Anforderungen ersehen.

Wo jedoch der Arzt zum Besten der Mutter an-

räth, ihr Kind nicht trinken zu lassen, ist es doch gut, wenn es die Umstände nicht ohne alle Rücksicht streng verbieten, wenigst einige Tage die Mutter selbst stillen zu lassen, besonders da, wo Atonie der Gebärmutter sich zeigt, und Mutterblutflüsse zu befürchten wären, indem dadurch der ganze Organismus mehr erregt, und die Contraktion in der Gebärmutter befördert wird. Nebst den nun schon genannten Ursachen, warum einer Mutter das Selbststillen zu untersagen sey, gehören noch hieher allgemeine Ausschläge, Gicht, Epilepsie, Melancholie, Syphilis, kleine Brüste, Mangel der Warzen.

Man lege das Kind nicht sogleich nach der Geburt an. Nach der Geburt überlasse man die Frau unter sorgsamer Aufsicht der Neigung zum Schlafe, und von diesem erwacht und erquickt, gebe man ihr nun ihr Kind, nun mag sie zum erstenmale die Wonne genießen, den unter Schmerzen Geborenen an ihre Brust zu legen. Es wird dieß am besten 6—8 Stunden nach der Geburt geschehen, denn einmal ist die erste, noch wässerige Milch für das Kind die beste, und die Brüste sind noch nicht so sehr gespannt, das Kind kann sie leichter fassen.

Wo die Warzen nun klein sind, da sollte schon während der Schwangerschaft Sorge getragen werden, dieselben hervorzuziehen, wurde dieß versäumt, so muß es nun noch geschehen, durch Milchgläser, Pumpen; wo sie sehr weich sind, muß man sie mit Branntwein waschen. Die Absonderung der Milch unterhält man durch Warmhalten der Brüste, der Schultern. Die Wöchnerin wird am besten thun, mit den Brüsten zu wechseln, dem Kind bald die eine, bald die andere zu reichen; doch die Zeit, in welcher sie immer dem Kinde

die Brust reichen soll, läßt sich nicht bestimmen. Die Mutter reiche dem Säuglinge die Brust, so oft sie dieselbe mit Milch gefüllt fühlt. Am beßten stillt die Mutter in der Seitenlage ihren Säugling im Arme. Gut aber ist es immer, wenn die Mutter schon früh den Säugling an eine bestimmte Ordnung im Säugen gewöhnt.

Ist das Wochenbett vorbei, so müssen noch immer die Brüste sehr geschont werden. Leichte Nahrungsmittel, freie Luft, Körperbewegung, Ruhe des Gemüthes, Warmhalten der Brüste; wo sie groß sind und durch das Herabhängen schmerzen, Heraufbinden derselben, dieß ist das zu Empfehlende. Endlich breche man mit dem Säugen nicht plötzlich ab, sondern nur nach und nach.

Stillt eine Mutter nicht, so muß sie länger im Bette zubringen, weil die Lochien stärker und länger fließen, ihre Speisen und Getränke müssen bei weitem weniger nahrhaft seyn; auf Absonderung des Schweißes und gehörige Stuhlausleerung muß besondere Sorge getragen werden. Um die Vertheilung der Milch zu bewirken, muß man für starke örtliche Transspiration der Brüste sorgen durch Auflegen von Wolle, man binde die Brüste herauf oder ziehe endlich die Milch durch Milchgläser, Pumpen heraus. Die einfachste Vorrichtung ist die mittelst einer kölnischen Pfeife, welche auch durch lakirtes Leder nachgemacht wurde. Das Aussaugen der Milch durch alte zahnlose Weiber, möchte wohl etwas ekelhaft seyn. Vor Allem aber hüte sich die Wöchnerin vor jedem Stoß und jeder Verletzung der Brust während dieser Zeit.

VII. Capitel.

Von einigen besonderen Umständen des Wochenbettes.

Die drei Sekretionen, der Wochenfluß, die Wochenschweiße und die Milchsekretion hat man wohl berücksichtigt, nicht so die Veränderungen, die sich gleich nach der Geburt einstellen und freilich von geringerer Bedeutung sind, doch nicht minder der Bemerkung werth seyn dürften.

Außer der Thätigkeit des Uterus, der Haut und der Brüste, sind alle andern Thätigkeiten beschränkt, so niemals die Muskelthätigkeit. Nach der Geburt steht die Muskelkraft tief, die Weiber sind träge, bleiben gerne liegen, sind untauglich zu jeder körperlichen Arbeit, und eine Frau, die gleich nach der Geburt ihrer Arbeit wieder vorgestanden hätte, ist sehr selten, und dann wenn auch nicht gleich die Folgen kommen, solche Weiber bleiben doch später nicht gesund, es kommt Unordnung in den nachfolgenden Geschlechtsverrichtungen. Nur unter Begünstigung athmosphärischer Einflüsse, z. B. in warmen Ländern, möge dieß ungestraft hingehen.

Man sagt, diese Ermattung komme her von der anstrengenden Geburtsarbeit; allein wie manche Weiber gebären ganz leicht, und doch finden wir diese Erscheinung. Dann sagt, man es kommt vom Blut- und Schweißverlust, aber wie viele Weiber verlieren kaum einige Unzen, und doch sehen wir diese Erscheinung; und dann wie wenig schwächend ein Verlust von ein bis ein und ein halb Pfund Blut sey, sehen wir bei so vielen Aderlässen, wo oft ein Verlust von 20—30 Unzen noch nicht sehr schwächend, besonders auf Wei-

der wirkt. — Unsere Meinung ist, weil alle Thätigkeit von der individuellen Sphäre abgewendet ist, und blos nach dem Genitaliensysteme konzentrirt, weil das ganze plastische Leben im Wochenbette im Geschlechtssysteme sich gesammelt hat.

Eben so tritt in manchen Verrichtungen des chylopoetischen Systems eine geringere Thätigkeit ein. Die Frauen haben kein Bedürfniß nach Nahrung, sie haben wenig Appetit, verlangen auch wenig zu essen, und gibt man ihnen viel, so werden sie krank, die ersten 4—5 Tage verlangen sie beinahe gar keine Speise; man erklärt dieß, es sey noch ein Uebermaß von Säften da, daher kein Bedürfniß, für die Selbsterhaltung zu sorgen. Allein so oft der Mensch in irgend einer wichtigen Entwicklung begriffen ist, so zeigt er eine Abneigung gegen Aufnahme äußerer Stoffe. So sehen wir, daß die Kinder beim Zahnen keinen Appetit haben, so beim schnellen Wachsthum, und gibt man ihnen, wenn sie schreien, viel, so erbrechen sie und werden krank.

So zeigt das Weib wenig Neigung zur Speise während der Menstruation, besonders bei ihrem erstmaligen Auftreten, so haben auch Schwangere oft wenig Appetit. d'Outrepont kannte eine Schwangere, die die ganze Zeit der Schwangerschaft über nichts als 8—9 gekochte Zwetschgen aß, so verlangen Gebärende während der ganzen Geburtszeit Nichts zu essen. — Auch hier ist die Ursache, weil das ganze Leben im Gebärmutterleben konzentrirt ist. Auch der Stuhlgang ist träge, der Mastdarm ist unthätig, oft 3—4 Tage kein Stuhl, in den ersten Tagen hat es Nichts zu sagen, später hilft man durch Klystiere diesem Uebel ab, es ist der Grund nicht, weil wenig gegessen wird, son-

dern weil alle Thätigkeit den Geschlechtsorganen zugekehrt und den andern abgewendet ist.

Es wird auch wenig Urin gelassen, oft in 48 Stunden keiner. Grund ist auch hier, weil die Ausscheidung nur thätig ist im Uterus, in der Haut und in den Brüsten. Wir wissen, daß zwischen Harnsekretion und Haut ein Verhältniß statt findet; je stärker die Hautsekretion ist, desto schwächer ist die der Nieren, und da nun im Wochenbette starke Schweiße da sind, so wird wenig Urin erzeugt, aber eben deswegen ist auch wenig Durst da.

Eine Wöchnerin athmet äußerst leicht, auch zwischen Haut und Lungen findet ein Verhältniß statt, die Haut der Frauen ist eben deßhalb feiner, durchgängiger, damit so ersetzt werde, was durch die kleinern Lungen nicht so ganz möglich wäre auszuscheiden.

Eine besondere Reizbarkeit der Frauen im Wochenbette beschreibt Walther *), als Folge von bedeutendem Blutverluste. Die Wöchnerin wird unruhig, klagt über Schwere der Glieder, spricht mit großer Heftigkeit, Puls ist sehr gereitzt, hat 100—140 Schläge. Die meisten Fälle endeten tödtlich, und die Blutungen waren meistens durch placenta praevia veranlaßt.

Es besteht ferner ein Consens zwischen Uterus und den Brüsten, sowohl bei physiologischem als pathologischem Verhalten. Dieser Consens ist zu bekannt. Allein es besteht auch ein Consens zwischen Uterus und Magen; so beobachtete man einen Fall, wo nach der Niederkunft die Lochien mit vomitus cruentus wech-

*) The London medical und Physikal Journal. Febr. 1825.

selten, so daß bei stockenden Lochien Blutbrechen eintrat, und nach dessen Verschwinden wieder die Lochien erschienen. So steht auch Gehirn und Uterus in Wechselwirkung. Man sagt, dieser fände mittelbar durch den Magen statt, allein Garnier *) beobachtete einen Fall bei einer künstlich entbundenen Frau, wo eine Erschlaffung der Gebärmutter und Mutterblutfluß eintrat, wechselnd mit Bewußtlosigkeit. Wenn die Gebärmutter erschlaffte und Blutfluß kam, so minderte sich die Lähmung, richtete man Fragen an sie und fesselte so ihre Aufmersamkeit, so konnte die eintretende Lähmung hinausgeschoben werden, indem die Gebärmutter so länger in Erschlaffung gehalten wurde.

III. Capitel.

Von der Beschaffenheit der innern und äußern Genitalien im Wochenbette oder von der Zeichenlehre bei einer Wöchnerin.

So schwer es ist, die Schwangerschaft wenigst in den ersten Monaten anzugeben, so schwierig ist es auch in späterer Zeit nach Zeichen zu bestimmen, ob eine Frau geboren habe oder nicht, zudem da es viele Zustände gibt, welche die Geschlechtstheile so verändern, daß sie denen einer Wöchnerin sehr ähnlich werden, z. B. Polypen, weißer Fluß. Doch ist so viel gewiß, daß, wer alle Zeichen zusammennimmt, jedes einzeln

---

*) Annali universali di medicina compilati del Dr. A. Omodei. Milano 1824. Mart.

an und für sich, und im Zusammenhange mit den andern gehörig würdigt, doch mit so ziemlicher Gewißheit zu bestimmen vermag, ob eine Person geboren habe oder nicht, wenn auch nicht gerade immer bestimmt werden kann, in wie viel Zeit vorher.

Aeußere Zeichen.

Die Brüste sind groß, haben bläulich durchscheinende Adern, man fühlt die Milchknoten, und beim Druck an die Brüste entleert sich die Milch; ist aber die Milch schon verschwunden, so fühlt sich die Brust nicht mehr so prall an, sondern mehr weich, welk; der früher kleine röthliche Hof ist nun bedeutend groß und dunkelbraun, die Warzen stehen hervor, der Unterleib ist nicht gespannt, hat im Gegentheile oft Falten, oft auch bräunliche Flecken, und in der ersten Zeit fühlt man den Uterus noch über dem Schaambogen. Die äußeren Schaamtheile findet man in den ersten Tagen noch etwas geschwollen, späterhin erschlafft, die innere Seite der Schaamlippen mehr braun gefärbt, statt rosenroth, in den ersten Tagen noch mit Schleim überzogen, das Frenulum sehr ausgedehnt oder gar eingerissen, so auch Einrisse am Damme.

Innere Zeichen:

Die Scheide ist schlaff, weit, sie zeigt nicht die gewöhnliche Temperatur, fühlt sich mehr kühl an, die Querfalten sind verstrichen, sie ist mit sehr viel Schleim überzogen, der im Anfange noch röthlich ist und eigenthümlich riecht, oft zeigen sich Vorfälle eines Theiles der Scheidenwand. Die Vaginalportion ist dick, schwielig, im Anfange noch sehr kurz und noch leicht mit dem Finger einzudringen, es zeigen sich die Rän-

der ungleich, Einrisse an ihr; doch verlieren sich diese Zeichen nach einigen Wochen, und es bleiben dann nur die einer vorausgegangenen Geburt.

II. Abschnitt.

Pathologie und Therapie des Wochenbettes.

I. Capitel.

Von den Abweichungen von der normalen Contraction des Uterus, den Nachwehen.

Man versteht unter Nachwehen diejenigen Schmerzen, welche die Wöchnerin meist gleich nach der Geburt, oder in den ersten Tagen des Wochenbettes befallen, von der Kreuzgegend nach den Schoosbeinen hinziehen und im Uterus ihren Sitz haben.

Diagnose.

Man muß diese Wehen als wahre Nachwehen unterscheiden von den Wehen, deren Ursache ein fremder Körper in der Gebärmutter ist, z. B. wo Stücke geronnenen Geblüts oder Häute zurückgeblieben sind, man

nennt dieß falsche Nachwehen. Die Unterscheidung beider ist leicht. Je länger die Nachwehen dauern, desto schwächer werden sie, desto kürzer anhaltend und verschwinden endlich nach einigen Tagen ganz; die Nachwehen aber, verursacht durch fremde Körper werden immer stärker, und dauern fort, bis diese Körper ausgestoßen sind, oft sind diese Wehen so stark, so unerträglich, daß diese Dinge durch Kunsthilfe entfernt werden müssen. Oft ist Complikation dabei mit rheumatischen oder inflammatorischen Affektionen des Uterus, so auch mit Krämpfen, Convulsionen, Abnormitäten der Lochien. Aehnlichkeit haben sie ferner mit Metritis, mit Rheumatismus der Gebärmutter, Hämorhoidalkongestionen, Krankheiten der Eierstöcke, Kolik. Doch werden sie sich von all diesen Krankheiten leicht bei genauerer Untersuchung unterscheiden lassen.

Ursachen:

Sie kommen meistens vor bei Wöchnerinnen, die an Plethora leiden, bei stürmischen, schnellen Geburten, bei Mehrgebärenden; zu beachten sind sie vorzüglich bei Erstgebärenden, wenn sie häufig sind, sehr schmerzhaft und lange dauern. Ihr Grund liegt theils im Uterus selbst, in einer erhöhten Sensibilität, besonders des Geschlechtssystems, theils in andern Ursachen, z. B. fremden Gebilden, die sich im Uterus vorfinden, theils sind schmerzhafte Brustwarzen schuld, wo dann konsensuell der Uterus mitleidet.

Behandlung.

Entstehen die Wehen durch zurückgebliebene Blutklumpen, so müssen diese entfernt werden, theils durch Unterstützung der austreibenden Kraft des Uterus, durch Reiben des Unterleibs mit der Hand, Einreiben

von liniment. volat. innerlich aq. Cinnam. theils durch Entfernung mittelst der Hände oder Instrumente. Sind sie nicht zu heftig, die Gebärmutter aber sehr und ungleich ausgedehnt, bei Berührung schmerzhaft, dann sind Einreibungen gut von ol. hyosc., Fomentationen aus erweichenden Kräutern mit hb. hyosc. cicut. Dabei leichte Theeaufgüsse von flor. sambuci, hb. menth. Mit Chamillen-Aufgüssen sey man vorsichtig.

Die Beobachtung, daß nach Eintritt von starken Schweißen unter Entleerung von geronnenem Blute die Wehen sich kritisirten, führte zur Behandlung mit diaphoreticis mit Liq. ammon. acet., spir. Minder. mit extr. hyosc. oder aq. lauroc. — Ist Verstopfung da, gibt man Klystiere von erweichenden Kräutern, oder ol. Ricini innerlich. — Ist Entzündungszustand dabei, dann gibt man Emulsionen mit extr. hyosc. oder aq. lauroc. mit Zusatz von Mittelsalzen, auch Aderlaß, Schröpfköpfe an die Schenkel bei höherem Grade. — Sind Verstimmungen des Nervensystems Ursache, so gibt man beruhigende Mittel, infus. valer. und vorzüglich opium, doch in kleinen Gaben. Ist aber gesteigerte Sensibilität des Uterus die Ursache, z. B. bei Hysterischen, dann gibt man kleine Gaben pulv. Doweri, Castor., tinct. as foet. — Bei Atonie des Uterus, bei sehr geschwächten Individuen wendet man stärkende Einreibungen an, Ueberschläge von spec. arom. innerlich infus. valer. serpent. arnic., und später Eisen.

II. Capitel.

Von den Fehlern des Lochienflusses.

Schwache Lochien, (Mangel)) profuse Lochien, krankhaft veränderte Lochien.

Auf diese angegebene dreierlei Weise kann der Fluß verändert seyn. Zu bestimmen, wie lange er dauern müsse, wie viel Blut abgehen müsse, ist nicht möglich, es richtet sich dieß nach Jahreszeit, Temperatur, vorzüglich nach Individualität, deßwegen ist es auch schwer zu bestimmen, wann der physiologische Zustand in einen patholigischen übergeht.

Von den zu starken Lochien.

Es gehen ziehende Schmerzen voraus, der Uterus ist ausgedehnter als er seyn sollte, die Scheide sehr schlaff, Muttermund geöffnet, die Kranke klagt über Schwäche, Schwindel, die Milchabsonderung ist gering, Eckel, belegte Zunge, Oedem der Füße. Dabei ergießt sich nun wirklich Blut, oder Blutwasser, oder Schleim mit Blutstreifen vermischt sehr stark.

Ursachen.

Der blutige starke Lochienfluß entsteht dadurch, daß nach Abtrennung der Placenta noch einige Zeit die Venen des Uterus geöffnet bleiben, und sich erst nach und nach mit der weiterschreitenden Contraktion des Uterus schließen. Daher die nächste Ursache in Schwäche und Irritabilität des Gefäßsystems und Allem, was diese Contractionen des Uterus hindert; daher allgemeine Schwäche, Schwäche des Uterus, z. B.

bei langsamen Geburten, bei schweren Geburten, wo fremde Körper die Zusammenziehung hindern, bei Mehrgebärenden, wo Congestionen gegen den Uterus statt finden, z. B. verursacht durch erhitzende Speisen, Getränke, in Folge vom Pressen beim Stuhlgange und anderweitigen Krankheiten, z. B. Hämorrhoidalkongestionen. Der Blutfluß ist nun bald stärker, bald schwächer, er kann ein innerer seyn, oder nach außen sich ergießen; die Folgen sind allgemeine Schwäche und Krankheiten der Geburtstheile, z. B. Polypen, Krebs, weißer Fluß, Vorfälle.

Behandlung.

Vorzüglich ist hier eine Prophylaxis anwendbar. Man lasse die Frau nach der Geburt sich ruhig verhalten, eine horizontale Lage einnehmen mit an einander geschlossenen Schenkeln, vermeide allen Reiz gegen die Geburtstheile, gebe dünne Kost, kühlendes Getränke. — Da geringe Contractilität ein Hauptgrund ist, so muß man vor Allem darauf sehen, den Uterus bald zur Zusammenziehung zu bringen, daher Einreibungen von liniment. volat. Reiben des Unterleibs mit der flachen Hand, innerlich infus. valer., menth,, Calam. arom. mit Naphtha, Einspritzungen von lauwarmen Kräuteraufgüssen, z. B. Salbei, China mit Essig, Wein, dann tinct. Cinnam., Opium nur dann, wenn krampfhafte Zufälle dabei sind. Als Kost Fleischbrühen, Suppen von Sago, zum Getränke Alaunmolke. — Sind fremde Körper da, welche die Contraction hindern, und sie werden durch vermehrte Contraction des Uterus nicht ausgestoßen, so entferne man sie mit der Hand. Abgesehen davon, daß sie auf diese Art

entfernt werden, so erregt die Hand im Uterus Reiz und stimmt ihn so zur Contraction.

Stillen Frauen nicht, und der Lochienfluß ist deßhalb zu stark, so gebe man leichte Abführmittel Tamarinden-Abkochung mit tatar. natron., Manna, beobachte kein so warmes Verhalten, reibe ol. hyosc. coct. ein, reibe den Unterleib mit der Hand. — Sind Congestionen gegen den Uterus der Grund, beobachte man das nämliche Verfahren, nur gebe man noch die vegetabilischen Säuren oder als Mineralsäure vorzüglich die Schwefelsäure. Emuls. nitros. selbst eine kleine Aderlaß. — Waren zu warmes Verhalten, Erhitzung, Aufregung die Ursachen, so setzt man Blutegel am Bauche, gibt Emuls. nitros. mit aq. laurocer. Erst später wieder belebende stärkende Mittel, auch Klystiere und erweichende Fomente auf den Unterleib.

War Pressen beim Stuhle die Ursache, so muß man untersuchen, ob der Uterus seine normale Lage habe oder nicht, und im letzten Falle muß er in seine normale Lage gebracht werden, man gibt ferner Abführmittel, empfiehlt Ruhe, die Seitenlage, kühles Verhalten. — Wo die starken Lochien symptomatisch sind, z. B. in Folge von Hämorrhoidalleiden, kommt zuerst die Behandlung dieser Krankheiten in Ausführung. — Wo Schwäche der Grund ist, gibt man wohl stärkende, aber keine erhitzende Arzneien; so z. B. infus. valer., meliss., Calam., Mixturen mit Aether, kräftige Nahrung, Sago-Suppen und Alaunmolke mit Wein, Einreibungen flüchtiger Salben, später Bäder, namentlich Eisenbäder. — Ist Gefahr für Entstehung von Hydrops, so sucht man vorzüglich auf die Haut zu wirken durch Essig, Ammon., Salmiak, Spir. nitr. aeth. Doch hütet man sich, starke Diuretika zu geben.

Vom zu schwachen oder unterdrückten Lochienfluß.

Auch hier ist die Bestimmung schwer; wann, kann man sagen, fließt der Fluß geringe? es ist dieß oft dem Individuum eigenthümlich. Fließt er noch so geringe, und die andern Sekretionen sind auch im Gange, und die Frau fühlt sich gesund und wohl, so ist der geringe Wochenfluß nicht als krankhaft zu betrachten. Man kann also nur schließen, daß der geringe Fluß im krankhaften Zustande sey, wenn sich die Frau dabei, ohne daß eine andere Ursache aufgefunden werden könnte, unwohl befindet.

Die Frau fühlt sich voll, hat ziehenden Schmerz im Kreuze, Schwere in den Lenden, Beschwerde beim Harnen, Aufgetriebenheit des Leibs, kolickartige Schmerzen, Brustbeklemmung, Röthe des Gesichts. Zeichen von Congestion nach den oberen Organen, so nach Kopf, Brust, wenig Schlaf; oft schwitzt die Haut sehr stark, oft ist sie trocken, heiß mit frieselartigem Ausschlag. Die Geburtstheile sind meistens trocken, heiß.

Ursachen.

Einflüsse, welche im Uterus einen entzündlichen Zustand erzeugen, oder es ist krampfhafte Verschließung oder eine solche durch fremde Körper daran schuld. Daher entsteht das Uebel nach Genuß sehr erhitzender Speisen und Getränke, besonders häufig nach Erkältung, hauptsächlich der Füße, der Geburtstheile durch zu baldiges Aufstehen, ohne den nöthigen wärmenden Schutz, durch deprimirende Gemüthsaffekte, und abnorme Lagen des Uterus.

Die Folgen sind, besonders bei Unterdrückung durch Verkältung, dieselben wie bei unterdrückter Menstruation; außerdem zeigt sich Anschwellen des Leibs, Beschwerde beim Harnen, Kolikschmerzen, Nachwehen, Entzündung der Geschlechtstheile, des Peritoneums, die Brüste schwellen an, werden schmerzhaft, es kommt Congestion gegen die Lungen und Kopf, Krämpfe, periodischer Wahnsinn.

Ausgänge sind: entweder überwindet die Natur die Hindernisse und der Lochienfluß stellt sich von selbst wieder ein, oder es kommen andere profuse kritische Ausleerungen, z. B. Schweiße, viel Urin, Durchfall, Nasenbluten, oder es kommt Tod durch Apoplexie bei Blutandrang nach Brust oder Kopf, oder er kommt in Folge der Nachkrankheiten, z. B. durch Metritis.

Behandlung.

Die Aufgabe ist, den unterdrückten Lochienfluß wieder herzustellen, und dann sind hauptsächlich die Ursachen zu berücksichtigen. Entstand die Krankheit durch erhitzende Speisen, so gebe man kühlende Dinge, Emuls. nitros, mit leichten Abführmitteln, Catapl. auf den Leib von spec. emoll. mit hb. hyosc., cicut., Fußbäder, Dämpfe an die Genitalien, Senfteige. Ist dabei der entzündliche Zustand stark, dann noch Aderlaß, Blutegel, Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel. — Kehrt so der Fluß zurück, so fahre man noch einige Zeit mit diesen Mitteln fort, allein man verhüte, zu starke Congestionen gegen den Uterus zu erregen.

Ist Gastrizismus die Ursache, so müssen die Umstände ergeben, ob ein Brechmittel oder ein Purgans bessere Dienste thun würde. Sind dabei starke Con=

gestionen gegen oben, so öffne man eine Ader und gebe dann erst das Brechmittel. Diese allgemeine dadurch hervorgebrachte Erschütterung reicht oft allein hin, den Fluß wieder in Gang zu bringen. Auch ist das Brechmittel gut, wo Gemüthsaffekte der Grund der Unterdrückung waren, dabei denn aber noch die Antispasmodica, die man auch bei Krampfzuständen anwendet, so auch Cataplasma von spec. narcot., Chamon., Injektionen von infus. valer., Klystiere von Asa foet. — Wo mechanische Hindernisse sind, müssen diese entfernt werden. — Wo die Krankheit Folge anderer Krankheiten ist, z. B. bei Kindbettfieber, versteht sich, daß die Behandlung dieses die Hauptsache ist.

Vom abnormen Lochienflusse.

Zuweilen sind die Lochien sehr übelriechend, jauchicht, korrodirend, eiterähnlich, mißfarbig.

Ursachen

sind Stücke von zurückgebliebener Placenta oder von den Eihäuten, Verletzungen der Geschlechtstheile, z. B. Zerreißungen der Scheide, Geschwüre an den Geschlechtstheilen, z. B. bei bestehender Syphilis, bei Krebs; fernere Ursachen sind zu früh und zu oft ausgeübter Coitus, Unreinlichkeit. — Folgen sind, Wundwerden der Theile, Veranlassung zu Degeneration in der Gebärmutter, Scirrhus, Polypen, Sterilität.

Die Behandlung

richtet sich nach den Ursachen. Wo zurückgebliebene Stücke vom Ei oder der Placenta der Grund sind, müssen diese entfernt werden durch An-

treiben der Contraktionen des Uterus oder durch mechanische Hilfe. Wo Verletzungen die Ursachen sind, da tritt die Behandlung dieser ein, denn vorher wird der immer sich bildende Eiter das Besserwerden des Flusses hindern. So auch bei Geschwüren an den Geschlechtstheilen in Folge von Syphilis, Krebs. Der Coitus ist zu verbieten, und jeder nur etwas gebildete Mann wird sich, so lange der Fluß dauert, desselben enthalten. Dann ist Reinlichkeit die Hauptsache, öfteres Waschen der Theile und Injektionen mit hb. salv., cicut., infus. Chin. Kalkwasser, spir. Serpill. — Wo dyskrasische Verderbniß der Säfte Schuld ist, innerlich China mit Mineralsäuren. Wo zurückgetretene Fuß- und Hautschweiße Ursachen sind, muß man diese wieder hervorrufen durch reizende Fußbäder, Brechweinstein, vin. Antimon., spir. Minder. — Wo Verschwinden eines Ausschlags Schuld ist, muß derselbe wieder hervorgerufen werden durch Blasenpflaster, Senfteige, Authenriethische Salbe, Wiederanstecken durch einen Krätzigen. — Wo Syphilis Ursache ist, tritt die Behandlung mit Mercur ein, Einspritzungen von aq. phagad., dünne Sublimatauflösung.

III. Capitel.

Von den Abweichungen in der Laktation.

Es gibt hier folgende Fälle:

1) Es ist zu viel Milch da, mehr als der Säugling braucht und wobei die Frau in ihrer Ernährung

leidet, und damit kann verbunden seyn beständiger Ausfluß der Milch, selbst wenn die Frau lange nicht mehr stillt, (Galactirrhoea) wie Pittschaft einen Fall anführt, wo eine Frau nach dem Tode ihres dreimonatlichen Kindes böse Brüste bekam, und einen solchen Ausfluß erlitt, daß die Milch wie durch ein Sieb aus den Warzen floß. Oder

2) es ist nicht hinreichend Milch zum Stillen da.

Ursachen

der zu starken Absonderung sind: Zu häufiges Anlegen des Kindes, gute nahrhafte Kost, zu lange fortgesetztes Stillen, zu große Reizbarkeit und Gesundheit der Brust, wo dann das Stillen eine wollüstige Empfindung erweckt, und so durch diesen Reiz starker Säftezufluß gegen die Brüste entsteht, dann aber auch schwache, zu weite Milchgefäße.

Ursachen

der geringen Absonderung sind. Organische Fehler, kleine Brüste, mangelhafte Brüste durch vorausgegangene Eiterungen, Erschlaffung derselben bei alten Erstgebärenden oder durch Ausschweifung verdorbene Brüste, durch Blei oder Jodsalbe, dann Leidenschaften, Affekte, Erkältung der Brüste, Krankheiten, Abzehrungen, Krebs der Gebärmutter, Schwäche der Lebenskraft, zerrüttete Verdauung, vieles Harnlassen, eintretende Menstruation, zu häufiger Coitus, eintretende Schwangerschaft, Milchvertreibende Mittel, Milchversetzungen, andere Krankheiten, wie z. B. Kindbettfieber, Hysterie.

Nur in wenigen Fällen wurde im Wochenbette gar keine Milch abgesondert, einen solchen Fall theilt

Pittschaft *) mit. Milchmangel ist meistens Folge allgemeiner oder örtlich schwächender Einflüsse, die wir schon angeführt haben. Zuweilen dauert der Milchmangel nur einige Zeit, und dann tritt die Milchsekretion wieder ein. Lagneau **) zeigt in einem Falle die Möglichkeit, daß die Milchsekretion noch ein und ein halb Monat nach der Entbindung wieder hervorgerufen werden und selbst dann noch reichlich genug seyn könne, um zur Nahrung eines Kindes hinzureichen. Endlich kann auch die Milchabsonderung durch Säftezufluß nach andern pathologisch erregten Organen unterbrochen werden, und nach längerer Zeit wieder hervortreten. So theilt Lohmayer ***) einen Fall mit, wo die Milch zu fließen aufhörte mit einem Fieberanfall und Schmerz im Oberschenkel, es bildete sich daselbst eine Geschwulst, als diese zeitigte und aufbrach, ergoß sich eine lymphatische Flüssigkeit, und nun floß die Milch wieder.

Folgen sind:

Die Reproduktion der Mutter leidet sehr, mit jedem Tage wird ihr Nervensystem reizbarer, Hysterie, Kopfweh, ein schleichendes Fieber, Abzehrung. — Das Kind wird überfüttert, daher Störungen in der Verdauung, Unruhe, Durchfall, Schreien.

Ist die Absonderung aber gering, so ist dieß für das Kind am nachtheiligsten, indem ihm nicht leicht

---

*) Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde 1818 Dec.

**) Journal generale medicine. Tom. XXXI. Oct.

***) Harless rheinisch - westphälische Jahrbücher der Medizin und Chirurgie. X. B. 1. Stück. 1815.

die Muttermilch durch andere Speisen als durch die Milch einer guten Amme ersetzt werden kann. Gänzlicher Mangel bringt die Folgen der Milchmetastasen mit sich, es entstehet Congestion nach andern Theilen, Kopfschmerz, Fieber, Lähmungen, Hervortreten milchähnlicher Sekretion in anderen Theilen, Abscesse.

Behandlung.

Ist der Milchandrang zu stark, so daß die Mutter darunter leidet, so ist entweder mit dem Stillen gänzlich aufzuhören, oder doch zu pausiren. Doch höre man nicht plötzlich damit auf, damit nicht dann andere und vielleicht gefährlichere Krankheiten entstehen. Man suche ferner die Thätigkeit in den Brüsten herabzustimmen durch Abführmittel, unrintreibende Mittel, durch diaphoretica, reibe die Brust mit ol. camphor. ein, was die Milch sehr sicher vertreibt, gebe innerlich extr. cicut.

Wo Schwäche die Ursache ist, da suche man das Gefäßsystem zu stärken; daher innerlich Dec. Chinae, Abkochung von Quassia, Alaunmolke mit Zimmt. Man fomentire die Brüste mit Dec. hb. Salviae, Ratanhiae, Tormentill. Auch Fomente von Weingeist, innerlich Eisenmittel, Eisenbäder. — Bei Milchfluß, wo noch nach dem Stillen die Milch fortfließt, halte man die Brüste kühler, wasche sie mit kaltem Wasser, mit Branntwein, gebe gelinde, abführende und diuretische Mittel, befördere die Menstruation, bei sehr vollen Frauen mache man eine Aderlaß, reibe ol. camph. ein, lege Cicuta-Pflaster auf. — Bei geringer Milcherzeugung muß man auf die Ursache Rücksicht nehmen. Ist organische Degeneration schuld, oder sind Krankheiten in mit den Brüsten in Consens stehen-

den Gebilden da z. B. Krebs des Uterus, so gebe die Mutter das Stillen auf. Laritát, Schwäche erfordern stärkende Mittel, und Vermeidung aller schwächenden Einflüsse, man gebe die milcherzeugenden Mittel, so hb. foenic. als infus., Mandelmilch, Eigelb, Sago, Salep, Kuhmilch, halte die Brüste warm. — Sind hysterische Zufälle Schuld, so gebe man die Antispasmodica, extr. hyosc. mit cast. — Wo andere Krankheiten Ursache sind z. B. Kindbettfieber sind natürlich diese zu bekämpfen. — Wo die Milchsekretion unterdrückt ist, und im Nervensysteme Stürme kommen, muß bei kräftigen Personen antiphlogistisch verfahren werden. Clystiere von infus. valer., chamom., Ableitung der Congestion durch laue Bäder, Friktionen, Blutegel und die Antispasmodica.

Von der krankhaft qualitativ veränderten Milch.

Die Milch kann zu dick seyn, sie zieht Fäden, bildet beim Tröpfeln ins Wasser keine Wolke, sinkt zu Boden. — Ursache ist gewöhnlich Schleimanhäufung in den ersten Wegen. Daher Purgantia und später die Roborantia.

Oder sie ist zu fett, durch zu gute Kost, wo sie dann Erbrechen, Crusta lactea erzeugt. Daher Bewegung, sparsame Kost, Vegetabilien, und von Zeit zu Zeit Abführmittel.

Oder die Milch ist wässrig durch schlechte Nahrung, kachektische Constitution, bei starken Lochien oder eintretender Menstruation. Die Mutter wird dadurch sehr geschwächt, der Säugling magert ab, es kommt zu Tris-

mus, zu Convulſ. Man gebe dagegen nahrhafte Koſt, ſtärkende Mittel.

Oder die Milch hat Neigung zur Säure, das Kind bekommt Erbrechen oder Durchfall, es kommen Aphten im Munde, ſelbſt im Darmkanale. Urſachen ſind Anlage zur Säurebildung, Sodbrennen, Genuß vieler leicht ſauer werdenden Speiſen. Man gibt die Abſorbentia, magnes. carbon., cort. aurant., bittere Mittel, inf. hb. Absynth., Cent. minor., tinct. aromat. — Unterſcheiden davon muß man die ſcharfe ſalzige Milch entſtanden durch unterdrückte Hautausſchläge, bei Anlage zu ſtarker ſcharfer Hautausdünſtung, ſtinkenden Fuß- und Achſelſchweißen. Man nehme daher keine Amme mit rothem Haar, weil dieſe eine eigenthümliche Ausdünſtung haben, meide den Genuß ſcharfer Speiſen. Der Säugling ſchreit, bekommt Grimmen, wird unruhig, es kommt Durchfall. — Zweckmäßige Diät iſt das Beſte; bei Unreinigkeiten im Magen, ſaurem Aufſtoßen gebe man ein Emeticum, unterdrückte Transſpiration erfordert die Diaphoretica, man ſuche einen Ausſchlag zu ſchaffen, gebe Mittel, welche die Milch verbeſſern, diuretica, spec. lign. Getränk von juniperus.

Oder die Milch iſt bitter. Urſachen ſind Zorn, Gram, fette Speiſen. Folgen ſind Erbrechen, Convulſionen. Man reiche Brechmittel, gelinde Abführmittel, meide die ſchädlichen Einflüſſe z. B. Aerger.

Oder ſie riecht übel, durch Genuß von Knoblauch, asa foet., ſchlechter Butter, verdorbener Speiſen, durch unterdrückte ſtinkende Fußſchweiße, weißen Fluß, Geſchwüre im Uterus. Man vermeide dieſe Speiſen, die Fußſchweiße ſuche man wieder herzuſtellen durch Bäder

mit Senf, Scheidewasser, den weißen Fluß, die Geschwüre behandle man nach den Regeln der Wissenschaft, und lasse vom Stillen ab.

Oft aber ist die Milch verdorben, ohne daß ihre Verderbniß in die Sinne fällt, z. B. durch Aerger der Mutter, durch genommene Arzneien. Hier zeigt sich also ihre Verderbniß bloß durch die Wirkung auf das Kind. Man lege in diesem Falle das Kind eine Zeit lang ab, vermeide Alles, von dem man glaubt, es möge der Milch verderblich seyn, und lege erst später das Kind wieder an. Hilft dieß nach mehrmaligen Versuchen nicht, so gewöhne man das Kind ab.

IV. Capitel.

Vom fehlerhaften Zustande der Hautfunktion.

Unumgänglich nothwendig ist einer Wöchnerinn eine regelmäßige Hautthätigkeit. Ohne Hautausdünstung bleibt keine Wöchnerin gesund, es läßt sich also leicht einsehen, daß Störungen hier bestimmt großen Einfluß auf das Wohl- oder Uebelbefinden der Frau ausüben müssen. Doch wie stark oder wie schwach diese Hautausdünstung seyn müsse, läßt sich nicht bestimmen. Soviel läßt sich sagen: Dann ist sie für krankhaft zu erachten, wenn alle andern Funktionen normal, auch keine andern Krankheitserscheinungen da sind, und doch sich nachtheilige Eindrücke auf das Gesammtbefinden der Frau äußern, dann kann ich hier den Grund suchen, und werde demnach auch leicht erkennen, ob er hier zu suchen sey.

Ursachen

von Störungen in der Hautfunktion können nun seyn allgemeine Krankheiten, und dann ist die örtliche Störung nur symptomatisch, oder sie ist primär. Eine Hauptursache von Störungen ist hier Verkältung, wozu Frauen ohnehin leicht geneigt sind, am geneigtesten aber in dieser Periode. Da folgt dann darnach Congestion nach andern Organen, Rheumatismen, Geschwulst der Brüste, Durchfall, Coliken. — Ist die Hautfunktion zu sehr thätig, was vorzüglich im Sommer der Fall ist, und bei starkem und warmen Zudecken, so mindert sich die Milch, und die Lochien fließen schwächer, es tritt allgemeine Schwäche ein. Kommen Frieselausschläge, so ist immer etwas Fieber dabei. Obwohl an und für sich nicht gefährlich, so kann doch leicht die unbedeutenste Ursache die Krankheit gefährlich machen.

Eine andere Krankheit der Haut ist in dieser Periode die Crusta lactea puerperarum, die gewöhnlich am 4ten bis 7ten Tag erscheint. Einzelne Hautparthieen entzünden sich, es entstehen Bläschen, die sich zu Krusten bilden, meist leicht abheilen, jedoch auch manchmal tiefgehend eitern, und Sinken der Kräfte veranlassen.

Bei Behandlung

dieser Zufälle muß man auf die Ursachen Rücksicht nehmen, und eine Prophylaxis so wie ein zweckmäßiges Verhalten ist hier am besten. Man halte die Frau in einer gleichmäßigen Temperatur, decke sie nicht zu warm zu, gebe kein sehr erhitzendes Getränk, bei rheumatischen Schmerzen wende man trockne Fomentationen, Friktionen an, bei Diarrhöe lindernde Ge-

tränke, einhüllende Mittel. Bei plötzlicher Unterdrückung gebe man leichte schweißtreibende Mittel. Heftige Schweiße und Frieselausschläge fordern ein kühleres Verhalten, säuerliche Getränke und Aufsicht auf die Brust- und Unterleibseingeweide, denn leicht kommt zu Friesel Entzündung.

Den Milchschorf behandelt man gewöhnlich mit Abführmitteln, läßt Abkochung von hb. jacea trinken, Bäder gebrauchen, die eiternden Stellen mit Dec. hb. jac. oder stip. dulcam. waschen, bei bösartigen Krusten mit China Absud und sorgt für regelmäßige Unterhaltung der Wochenfunktionen.

V. Capitel.

Nicht Absicht ist es nun, sämmtliche Krankheiten, die im Wochenbette vorkommen, der Reihe nach abzuhandeln, es wäre dieß ein undankbares Geschäft; denn was kann einem jungen Arzte während des Zeitraumes seines Bienniums auf dem Lande so viel Wichtiges aufstoßen, daß durch die von ihm gemachten Erfahrungen das hier so gründlich und vielfach bearbeitete Feld mit Vortheil bereichert werden könnte. Und habe ich nun auch hier und da eine Erfahrung gemacht, so ist es meine Absicht nicht, was vielleicht in dem einen Falle Zufall bewirkte, sogleich als neu, noch nie gehört und höchst wichtig in die Welt hinauszuposaunen; wichtige Fälle aber zu erdichten, sie als beobachtet anzuführen, oder von andern beobachtete Fälle als selbst beobachtet darzulegen, wie es wohl oft geschicht, sähe einem Charlatan gleich, und einen bloßen Abschreiber zu machen,

Alles zu wiederhohlen, was Siebold, Carus, Jörg, d'Outrepont, Busch und noch viel Andere so gründlich sagten, ist wieder mein Wille nicht, ich verweise daher auf sie. Zudem würde dann auch eine solche Bearbeitung nicht eine Dissertation sondern ein voluminöses Werk werden.

Doch Einiges noch über die Krankheiten der Brüste zu sagen, sey mir erlaubt, da Krankheiten dieser Organe im Wochenbette die häufigsten sind.

Von der gesteigerten Empfindlichkeit der Brüste.

Sie findet sich bei zarten reizbaren Frauen, und zeigt sich vorzüglich da, wo die Milchgefäße sehr erweitert sind, was sich durch ein Ziehen nach dem Laufe der Milchgefäße während des Säugens kund giebt. Folgen sind krampfhaftes Verschließen der Milchgefäße, Anschwellen und Entzündungen der Brüste.

Die Behandlung geht dahin die Empfindlichkeit herabzustimmen durch trockne Fomentationen von narkotischen Kräutern, einfache Diät, regelmäßiges Anlegen des Kindes.

Von den Milchstockungen und Milchknoten.

Unangenehm aber auch gefährlich ist das Stocken der Milch in der Brust, in dessen Folge Verhärtungen und Milchknoten entstehen.

Man hat sich gegen diese Stockungen mehrerer Mittel mit Nutzen bedient, das Beste ist, die Milch aussaugen zu lassen oder auszuziehen. Daher schlug man vor gläserne Flaschen anzusetzen mit einer der

Brustwarze angemessenen Oeffnung, dann trockne Schröpfköpfe. Das Ausziehen mittelst einer eigens dazu verfertigten Pumpe ist sehr schmerzhaft, am einfachsten ist das Ansetzen einer Thonpfeife oder eines ihr ähnlichen Instrumentes von lakirtem Leder, woran die Mutter selbst saugen kann, um so die Milch aus der Brust zu entfernen. — Ferner rieth man an, Schröpfköpfe beim Entwöhnen der Kinder, um die Milch von der Brust weg zu leiten, an den Arm zu setzen. Dann Aufflegen von emplastr. cicut. mit aufgestreutem Salmiak, oder Aufstreuen von klein geschnittenen frischen Schierlingskraut immer erneuert, so wie es trocken geworden, oder Salmiak in kochendem Wasser aufgelößt damit Flannell befeuchtet aufgelegt, auch bei hartnäckigen Fällen mit Zusatz von Campher. — Werner rieth an, den kranken Theil der Brust mit einer Compresse zu bedecken, und von Zeit zu Zeit soviel Salmiakgeist hinzuzutröpfeln, bis ein gelindes Brennen der Haut entstehe, und die Haut geröthet erschiene, wonach sich nach wiederhohlter Anwendung die Milchknoten verloren. — Laubender beobachtete in einem harten Winter fast alle stillenden Mütter an Knoten in den Brüsten leiden. Immer hat Erkältung viel Schuld, denn häufig entstehen sie bei nicht gehörigem Warmhalten der Brüste, der Schultern. Am häufigsten erscheinen sie nach heftigen Gemüthsbewegungen, Zorn, Aerger.

Man vermeide allen Druck, wasche die Brust öfters mit warmen Seifenwasser, sorge für gehörige Stuhlausleerung, mache Einreibungen von Spir. Minder., Camphor. spir., wende Mercur innerlich und äußerlich an, gebe kohlensaures Eisen, äußerlich Solut. ferri acet., Blutegel. Haben sich Verhärtungen gebildet, so entferne man den Säugling von der Brust, denn oft

sind es tiefsitzende Abszeße, die sich öffnen, und wo dann das Kind Eiter mit der Milch verschluckt.

Von der Entzündung der Brüste.

Erscheinungen.

Es zeigt sich an der einen oder andern Stelle der Brust ein spannender Schmerz, Stechen, Brennen in der Brust, eine Stelle oder die ganze Brust ist sehr empfindlich, es zeigt sich bald Härte, Geschwulst, später wird eine Stelle der Brust roth, die Brust wird heiß, es kommt Fieberbewegung, der Ausfluß der Milch ist Anfangs wohl nicht gehemmt, steht aber später ganz, es wird weder Milch abgesondert noch ausgeschi.den.

Ursachen sind

Empfindlichkeit der Brüste, Ueberfüllung der Milchgefäße und Stockungen, Erkältung, dann Erhitzung durch sehr gewürzhafte Dinge, schnelle Entwöhnung des Kindes, heftige Affekte, Kummer, Gram, mechanische Schädlichkeiten.

Die Krankheit geht aus in Zertheilung, Eiterung, Verhärtung.

Geht die Entzündung in Zertheilung über, so verschwinden allmählig die Erscheinungen, die Röthe nimmt ab, der Schmerz, die Härte, das Stillen geschieht ohne Schmerz, die Milch fließt wieder. — Geht sie aber in Eiterung über, so wird der stehende Schmerz ein klopfender, die Geschwulst nimmt zu, die Empfindlichkeit mehrt sich, Fieber, Frösteln wiederhohlt sich oft, Schlaflosigkeit, eine Stelle wird besonders weich, die Röthe verliert sich da, die Stelle wird weiß, man fühlt Fluktuation.

Behandlung.

Man muß wo möglich Zertheilung zu bewirken suchen, jedoch kann dieß nur geschehen, wo ärztliche Hülfe bald in Anspruch genommen wird. Wo das Fieber synochös ist, die Kranke vollsaftig, sehr reizbar, starker Durst sich einstellt, die Anschwellung über die ganze Brust verbreitet ist, da lasse man zur Ader, und wende überhaupt den antiphlogistischen Apparat an. Ist aber die Entzündung gering, die Spannung nicht so groß, das Fieber wenig, da setze man Blutegel an die Brust, welche die besten Dienste thun. Man gebe innerlich eine Mixtura mit antiphlogistischen Mittelsalzen, Clystiere, sorge für Ruhe des Körpers, für gehörige Hautthätigkeit und Beförderung des Lochienflusses, für anhaltende Stuhlausleerung, gebe antiphlogistische Diät, bedecke die Brüste mit Kräuterkissen oder mit Baumwolle, auf der man Pulver von Hb. chamom. oder Hb. melilot. streut, unterstütze die Brust durch ein Suspensorium, schütze sie vor Verkältuug, vor Stoß, Verletzungen; ist die Brust von Milch sehr ausgedehnt, und fließt sie nicht von selbst aus, so suche man sie durch das Anlegen eines Milchglases auszuziehen.

Was man ferner anräth, Ueberschläge, Salben, Pflaster, weit entfernt, daß diese Dinge die Zertheilung befördern, begünstigen sie vielmehr den Uebergang in Eiterung, sie hindern die Transspiration der Brust. Nur bei sehr heftigen Schmerzen kann man kurze Zeit einen Ueberschlag von gekochtem Reiß oder Hafergrütze zur momentanen Erleichterung anwenden.

Ist die Entzündung nicht mehr zu zertheilen, so setzt man diese Behandlung fort, bis sich deutliche Spuren von Eiterung zeigen, und fördert so den Prozeß

der Eiterung. Man wende nun erweichende Breiumschläge an, lasse die Brust unterstützen, die Frau aufrecht setzen, damit sich der Abszeß nicht im Umfang der Warze öffne, fahre mit den Ueberschlägen unverdrossen fort; Pflaster, Salben z. B. Empl. matr., diachyl. sind nicht so gut.

Die Entleerung des Eiters überlasse man am besten der Natur, und nehme nicht gleich das Messer zur Hand. Wenn man die Abszesse mit dem Messer öffnet, so dauert ihre Heilung Monate lang, hingegen, wo man ihre Oeffnung der Natur überläßt, gelingt die Heilung oft in 14 Tagen. Doch ist natürlich nicht immer ihre Oeffnung der Natur zu überlassen. Wo die fluktuirende Stelle sehr erhaben ist, nicht tief sitzt, die Haut darüber dünn ist, da suche man entweder durch das Messer oder ziehende Pflaster die Oeffnung zu bewerkstelligen, da der längere Aufenthalt des Eiters zuletzt noch den Drüsenkörper angreifen kann, das Fieber länger dauern und Fisteln sich bilden würden. — Allein noch andere Ursachen können die frühere Oeffnung der Abszesse gebieten; so wird ein Fall berichtet, wo eine Frau, die früher an Kopfschmerzen litt, nach ihrer ersten Entbindung einen Abszeß in der Brust bekam. Plötzlich ward sie von heftigen Weh im Herzen und unbeschreiblicher Angst befallen, diesen Zufällen folgte wüthende Tobsucht, und erst, als der Abszeß geöffnet war, linderte sich das Uebel.

Nach der Eröffnung, sey es durch das Messer oder nicht, lasse man den Eiter von selbst ausfließen, und knete die Brust nicht, fülle dann die Höhle mit Charpie aus, sorge, daß keine Fisteln entstehen, hüte die Brust vor Verkältungen, halte sie rein, und setze die Ueberschläge noch einige Zeit fort. Auf diese Weise wird

die Brust, wenn nicht bedeutende Zerstörungen im Drüsenkörper selbst vorgegangen sind, später wieder tauglich zur Milchsekretion.

Selten aber doch beobachtet wurde der Uebergang in Brand. Die Haut, unter der der Abszeß liegt, wird mißfarbig, die ausfließende Feuchtigkeit ist übelriechend, die Kranke fuhlt sich schwach, der Puls sinkt, die Haut ist trocken, die Zunge braun, die Milch wird schlecht. — Man suche durch Skarifiziren dem Brandschorfe Grenzen zu setzen, und wenn er sich lostrennt, nehme man ihn mit der Scheere weg, fomentire die Stelle mit einem Dec. Chin. oder salicis, setze etwas Essig hinzu, innerlich gebe man Infus. Chin., nährende Diät, Wein, Infus. serpentar.

Wir führen hier noch einige merkwürdige Fälle an

Scarpa erzählt: „Eine 26jährige Frau bekam nach ihrer zweiten Entbindung eine solche Geschwulst an der Brust, daß ihr diese bis auf die Schenkel hing, und sich wie eine gefüllte Blase anfühlte. Man machte die Punktion, und es floßen 10 Pfund lautere Milch aus. Die Heilung erfolgte.

Schreger sagt: „Eine junge reitzbare Frau bemerkte gegen das sechste Monat der Schwangerschaft eine Zunahme der linken Brust, durch das Säugen des Kindes nach der Geburt wurde die Geschwulst nicht vermindert, endlich 5 Wochen nach der Entbindung hörte der Ausfluß der Milch auf, die Brust nahm schnell zu, nach 3 Monaten war sie eine halbe Elle groß, nicht schmerzhaft; Schreger machte einen Einstich, es floßen 3 Maß Milch heraus, und die Heilung erfolgte.

Noch erwähnen wir der Jodine, die auch als Mit-

tel gerühmt wurde, die Verhärtungen zu zertheilen, sie thut das wohl, wie auch Ueberschläge von Cicuta, von Bleiwasser, Einreiben von Quecksilber, allein zugleich mit der Verhärtung schwindet auch die Brustdrüse, daher sey man vorsichtig bei Anwendung dieser Mittel, und vermeide sie, sie sind ja nicht nothwendig.

Vom Wundwerden der Warzen.

Wunde Warzen finden sich bei sehr weichen zarten Frauen, bei Frauen mit kleinen Warzen.

Die Warze ist sehr roth, empfindlich, mit einer äußerst dünnen Haut überkleidet, die leicht Risse erhält, und wo die Mutter bei Anlegen des Kindes unerträglichen Schmerz empfindet, ja selbst Blut ausfließt. — Folgen sind Entzündungen der Brüste, Vereiterungen der Warze, und so gänzlicher Verlust derselben. — Ursachen sind außer der oben benannten Beschaffenheit der Warze, Ausschläge z. B. bei Krätze, Syphilis, auch Unreinlichkeit.

Behandlung.

Die Hauptsache ist hier, daß der Arzt oder die Hebamme schon während der Schwangerschaft den Zustand der Warzen beachte, denn leichter ist es, die Warze vorher zum Saugen tauglicher zu machen, als bei schon eingetretenem Wundseyn.

Sind die Warzen klein, so suche man sie hervorzuziehen mittelst eines Ziehglases, bedecke die Warze mit einem Deckel, deren es jetzt sehr gute und taugliche von lackirtem Leder gibt, damit sie nicht wieder eingedrückt werde, und um die weiche Haut zu stärken, wasche man die Warze mit rothem Wein, oder guten

Branntwein. — Ist dieß versäumt worden, und Wundseyn eingetreten, so lege man das Kind selten an; was man anrieth, nemlich Waschen der Warze mit Aqua saturn. oder Ungt. saturni, so ist dagegen zu erwidern: Wird dieß Zeug, ehe man das Kind anlegt, nicht genau mit reinem Wasser abgewaschen, so schadet es dem Kinde, ein genaues Abwaschen aber macht die Warze nur noch wunder, dasselbe gilt auch von allen Salben, sie werden bald ranzig, das Kind scheut die Brust, und reines Abwischen vermehrt das Uebel.

Man legt am besten Warzendeckel an mit einem Cylinder in der Mitte versehen, der die Warze aufnimmt, und mehrere Offnungen hat; so saugt nun das Kind nicht unmittelbar an der Warze; allein das Kind nimmt sie nicht gern, zudem sind sie auch meist zu groß. Um das Kind nun leichter zu täuschen, umwickelte man den Warzenüberzug mit einem Stückchen frischen Kuheuters. Abgesehen davon, daß es doch nicht ganz delikat ist, so muß es auch immer erneut werden, was wohl oft schwer seyn dürfte.

Am besten ist es, die wunde Warze mit mucil. gummi arab. oder mucil. semin. cydon. zu bestreichen, es ist dieß unschädlich, und braucht nicht abgewischt zu werden. — Heilt die Warze nicht, empfindet die Frau zu heftigen Schmerz, treten selbst Convulsionen ein, und saugt das Kind nicht durch Warzendeckel, so entwöhnt man dasselbe.

Ist Eiterung eingetreten, so wendet man ebenfalls am besten Quitenschleim, Gummischleim an, reinigt die Warze vorsichtig mit Milch, betupft sie mit Höllenstein, wo sich dann ein Schorf bildet. Man sorge ferner

für Ausleerung der Milch durch Milchgläßer, lasse ein Suspensorium tragen, lege Charpie mit Infus. chinae befeuchtet auf, bedecke die Brust mit Baumwolle. — Ist Krätze, Syphilis die Ursache, so tritt die Behandlung dieser Krankheiten ein.